



S umm, summ, summ Bienen und Honig

Das Summen und Brummen auf Wiesen und Feldern ist in den letzten Jahren leiser geworden. Einerseits gibt es weniger Bienen, andererseits finden die Übriggebliebenen außerhalb der Städte einfach nicht mehr genug Futter. Schrecklich für die Landwirtschaft, die trägt mit der Verwendung von giftigen Pflanzenschutzmitteln aber eine Mitschuld an dem Drama. Dass es stattdessen heute in den Städten mehr summt, ist nur ein schwacher, süßer Trost.



Fotos: Fotolia shaiith, photocase jbkfotos

Die Geschichte des Honigs

GESCHENK DER GÖTTER

Seit es Menschen gibt, gibt es auch Honig. Überall auf der Welt leben verschiedene Bienenarten. Sie haben sich ihrer jeweiligen Umgebung perfekt angepasst und leisten leise, aber mit enormem Erfolg, ihren wertvollen Beitrag zur Bestäubung der Vegetation. Kein Wunder, dass Biene und Honig, besonders in früheren Zeiten, hoch verehrt wurden. Von **Simone Hoffmann**.



Mehr als 10 000 Jahre alt ist diese Felszeichnung aus Spanien – mit Bienen und einem Honigsammler.

In alten Zeiten wurde die Biene verehrt, als Sinnbild der Fruchtbarkeit und des Lebens. Ihr Honig galt als Geschenk der Götter und Quelle der Unsterblichkeit. Er war Zahlungsmittel und Medizin. Vor allem aber brachte er Süße ins Leben, denn bevor man im 19. Jahrhundert Rübenzucker gewinnen konnte, war in Mitteleuropa neben Honig nur der beinahe unbezahlbare Rohrzucker bekannt.

Bienen gibt es – weit verbreitet über unseren Planeten – schon seit über 50 Millionen Jahren. Sowohl an der Ostsee als auch in Südostasien wurden fossile, in Bernstein eingeschlossene Honigbienen aus dieser Zeit gefunden.

Insofern gehört Honig zu den ältesten Süßungsmitteln der Welt. Eine mehr als 10 000 Jahre alte Felszeichnung in Ostspanien zeigt einen Menschen, der in schwindelnder Höhe ein Nest erklettert, um wilden Honig zu sammeln. Unter großen Gefahren wurde das süße Lebenselixier jahrhundertlang aus Wildbienenstöcken entwendet, die schwer zugänglich und gut verteidigt auf Bäumen, in Höhlen oder Felsspalten zu finden waren. Zum Schutz vor Bienenstichen stülpten sich die Sammler nur einen Sack über den Kopf.

Hüter des Universums

Die liebevolle Verehrung der nordamerikanischen Indianer für die Bienen wird in einem indianischen

Schöpfungsmythos deutlich: In einer fruchtbaren, paradiesischen Welt im Inneren der Erde lebte das erste Bienenvolk. Als ein indianischer Held auf göttliche Weisung hin bis zum Mittelpunkt der Erde vordrang, gelang es ihm, den Honig mitzunehmen und zu den Menschen zu bringen. In diesem Augenblick begann für diese eine glückliche Zeit.

Wo Bienen sich niederlassen, gedeiht eine fruchtbare Vegetation. Der Verlust der Bienen galt daher bei den Indianern als großes Unglück und Anzeichen dafür, dass es kurz darauf auch den Menschen schlecht ergehen würde. Eine weise Vorsehung, weiß man doch heute, dass die Bienen ein aus den Fugen geratenes biologisches Gleichgewicht frühzeitig anzeigen.

Auf ihren Ausflügen wurden die Bienen nach indianischem Glauben von Bienengöttern geleitet, die zugleich Hüter von Raum, Zeit und Universum waren. Für einige Indianerstämme war der Honig so heilig, dass er nur bei rituellen Handlungen eingesetzt werden durfte. Honig zu verkaufen, ist bei manchen Stämmen bis heute verboten oder verpönt. Die Gabe der Götter darf nur verschenkt oder getauscht werden.

Honig als Zahlungsmittel

Auch die nordische Mythologie erzählt von Bienen, die dem Innersten der Erde entsprungen sind. So glaubten die nordischen Völker an einen riesenhaften,

Foto: Wikipedia



»Wer seinen Wohlstand vermehren möchte, der sollte sich an den Bienen ein Beispiel nehmen. Sie sammeln den Honig, ohne die Blumen zu zerstören. Sie sind sogar nützlich für die Blumen. Sammle deinen Reichtum, ohne seine Quellen zu zerstören, dann wird er beständig zunehmen.«

(Siddhartha Gautama)

immergrünen Lebensbaum, die heilige Weltesche Yggdrasil. Der Baum umfasst mit seinen Ästen die Erde und berührt den Himmel. Im Stamm der Weltesche lebte das erste Bienenvolk. Auch die ersten Menschen wurden aus dem Stamm dieses Baumes geboren.

Bei den Germanen war Honig ein Zahlungsmittel, sodass man einen Teil seiner Steuern als »Honigzins« begleichen konnte. Auch der Honigwein Met war sehr beliebt und durfte auf keinem Fest fehlen. Das Imkereiwissen der Germanen war allerdings lückenhaft und teilweise falsch. So nahm man von der Bienenkönigin wegen ihrer Größe an, dass sie die einzige männliche Biene im Stock sei. Bis heute wird die Bienenkönigin »Weisel« genannt, was eigentlich »König« heißt.

Herrschaftssymbol der Pharaonen

Im alten Ägypten galt Honig als Speise und Geschenk der Götter, als Herrschaftssymbol der Pharaonen, Zahlungsmittel und Medizin. Schon 3200 v. Chr. verfügten die Ägypter über hoch entwickelte Methoden der Bienenhaltung. Anders als in Europa, wo man den Honig samt Wabe verzehrte, war man in Ägypten bereits in der Lage, das begehrte Süßungsmittel von der Wabe zu trennen. Dabei erhielt man Wachs als wertvolles Nebenprodukt, der zu Wachstafeln verarbeitet wurde. Auf ihnen ließen sich Schriftzeichen viel einfacher einkerben als in Stein. Wachs mit Farbe vermischt, wurde außerdem in der ägyptischen Malerei eingesetzt.

Den Ägyptern war auch der hohe landwirtschaftliche Nutzen der Bienen bekannt. Der Ertrag der Obstbauern stieg, wenn Bienenvölker in der Nähe der Plantage angesiedelt waren. Es entwickelte sich die Idee der Wanderimkerei, die noch heute auf dem Nil betrieben wird: Mit Schiffen werden die Bienen im Frühjahr zur Bestäubung der Nutzpflanzen des ganzen Landes vom stärker bewirtschafteten Unterägypten in die von Wüste umgebenen Kulturlandschaften Oberägyptens gebracht.

Die Biene, als Mittlerin zwischen Göttern und Menschen, galt als heilig und machtvoll. Ein ägyptischer



Schöpfungsmythos erzählt, dass die Tränen, die der Sonnengott Re weinte, zu Bienen wurden. Diese schufen die gesamte Vegetation der Erde.

Liebespfeil aus Bienen

In Asien, Arabien und im Mittelmeerraum war Honig schon früh als Heilmittel bekannt. Im Irak wurden Tontafeln mit Rezepten für heilkräftige Honigsalben gefunden, die aus der Zeit um 2000 v. Chr. stammen.

Gott Vishnu, der »Alldurchdringende«, gilt im Hinduismus als Erhalter der kosmischen und menschlichen Ordnung. In einer seiner Inkarnationen wird er als blaue Biene dargestellt. In einer heiligen Schrift Indiens, der hinduistischen Rigveda, werden die Wonen des Honigs beschworen. Noch heute gehören ein Trank aus Honig und Joghurt zu den Glück verheißenden Ritualen einer indischen Hochzeit.

Imkerei im alten Ägypten mithilfe von Röhrenstöcken, abgebildet im Grab des Pabasa in Theben. Um den Honig zu ernten, wurden die Bienen in den Röhren ausgeräuchert, aber nicht getötet.



Der mit Bienen bespickte Pfeil des hinduistischen Gottes Kamadeva trifft die Liebenden.

Der hinduistische Liebesgott Kamadeva ist ein schöner Jüngling, den immer eine sanfte Brise umweht. Sein Pfeil besteht aus einer Kette von Bienen. Die von diesem Pfeil Getroffenen erleiden süße Schmerzen.

Boten der Götter

Auch im antiken Griechenland glaubte man, dass Bienen die Boten der Götter seien. Wie eng Honig, das Geschenk der Götter, mit dem Glauben verbunden war, wird daran deutlich, dass die Priesterinnen des Orakels von Delphi und des Demeterheiligtums als »Bienen« bezeichnet wurden. Wie die Bienen waren sie Dienerinnen der Götter.

Grundwissen Imkerei

Heute werden Bienen meist in »Magazinen« gehalten. In übereinander gestapelten Kisten sind Webrahmen eingehängt. Eine der Kisten dient den Bienen als Honigraum, die andere als Brutraum. Ist die Zeit der Ernte gekommen, zieht der Imker die Wabenrahmen langsam aus dem Honigraum. Je gleichmäßiger und ruhiger er dabei arbeitet, desto ruhiger bleiben auch die Bienen.

Bienen, die auf der Wabe sitzen, werden vorsichtig abgestreift. Dann müssen die Wachsdeckel, die die Honigwaben verschließen, entfernt werden. Dazu verwendet man eine Entdeckelungsgabel. In der Honigschleuder wird der Honig von der Wabe getrennt. Während die goldene Masse in Auffangbehälter fließt, wird sie erstmals gesiebt. Je nach Sorte und Viskosität lässt der Imker den Honig ein bis fünf Tage in geschlossenen Behältern stehen.

Um zu verhindern, dass der Honig grobkörnig auskristallisiert, kann er feincremig gerührt werden. Vor der Abfüllung siebt der Imker den Honig noch einmal, um letzte Rückstände zu entfernen.

Dem Philosophen Platon sagte man nach, er sei in seiner Kindheit von Bienen genährt worden. Dies war im übertragenen Sinne gemeint, denn die Biene symbolisierte den göttlichen Funken der Genialität, der von Gott gegeben war.

Im antiken Rom zählte das Wissen um die Bienenzucht zur Allgemeinbildung. Im Haushalt eines wohlhabenden Römers war mindestens ein Sklave für die Betreuung des Bienenhauses zuständig.

Bei Marcus Gavius Apicius, einem römischen Feinschmecker, der im 1. Jahrhundert n. Chr. unter dem Titel »Über die Kochkunst« das älteste erhaltene Kochbuch der Welt verfasste, taucht Honig als Zutat vieler Rezepte auf. So schlägt er vor, Pökelfleisch in einer Marinade aus Essig, Senf und Honig aufzubewahren und freut sich über seinen köstlichen Einfall: »Wenn du es gebrauchst, wirst du dich wundern!«

Sinnbild der Jungfräulichkeit

Auch für das Christentum waren Bienen und Honig starke Symbolträger. Da man in der Antike glaubte, dass Honigbienen ihren Nachwuchs nicht zeugten, sondern von Blüten sammelten, wurde die Biene in der christlichen Welt zum Sinnbild der Jungfräulichkeit. Vom Spätmittelalter bis in die Renaissance tauchen daher in der Malerei immer wieder Darstellungen der Jungfrau Maria auf, auf denen sie von Bienenkörben umgeben ist.

Honig steht in der christlichen Tradition für Gottes Wort und Wahrheit. Die Biene, die sich vom Honig nährt, symbolisiert den gläubigen Christen, der das Wort Gottes in sich aufnimmt. Bienenwachs ist dabei ein Sinnbild für den Leib Christi, denn die Bienenwabe trägt den Honig in sich, so wie Christus Gottes Wort. Daher wird in der Osternacht die Osterkerze entzündet: Die Wachskerze steht für den Leib Christi, der vergehen muss, aber das Licht des Glaubens spendet.

Bienen als Nutztiere

Aus dem hohen Bedarf an Honig und Wachs entwickelte sich im Mittelalter der Beruf des »Zeidlers«, eines Vorgängers der heutigen Imker. Das altdeutsche Verb »zeideln« bedeutet »Honig schneiden«, denn der Zeidler sammelte den Honig wilder Bienenvölker, indem er die Waben mit dem Honig aus dem Stock schnitt. Als sich im Spätmittelalter das Wissen über die Bienenhaltung weiter verbreitete, stellten Zeidler den Bienen auch ausgeholte Baumstämme als Behausung zur Verfügung.



Gleichzeitig gewann die Hausbienenhaltung an Bedeutung. In sogenannten »Klotzbeuten« wurden Bienen in der Nähe menschlicher Siedlungen als Nutztiere gehalten. Die Klotzbeuten waren kunstvoll mit Schnitzereien verzierte Abschnitte von Holzstämmen. In ihren Hohlräumen wurden Bienen einquartiert und lebten auf diese Weise in direkter Nachbarschaft mit den Menschen.

Später verwendete man in der Hausbienenhaltung Strohkörbe, deren typische Form noch heute vielen Imkern als Erkennungszeichen dient. Das Logo des Deutschen Imkerbundes enthält so einen Bienenkorb. Der Nachteil der romantisch aussehenden Körbe war, dass der Zugriff auf die Bienenwaben für den Imker schwierig war. Den Bienen wurde mit dem Korb zwar ein neues Zuhause gegeben, die Honigwaben bei der Ernte aber beim Schneiden aus dem Stock weitgehend zerstört. Zudem war es schwierig, abzuschätzen, wann der Honig reif zur Ernte war, weil die Imker keinen Einblick in das Innere des Stocks hatten. Den Entwicklungsstand seines Bienenvolkes las der Imker allein am Verhalten der Bienen am Flugloch ab.

Meilensteine der Imkerei

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Imkerei in großen Schritten. Baron August Freiherr von Berlepsch erfand 1853 den beweglichen Wabenrahmen. Dieser herausnehmbare Rahmen machte es möglich, die Arbeit der Bienen direkt zu verfolgen und den Honig zu ernten, ohne dabei die Waben zu zerstören.

Johannes Mehring erdachte 1858 die Mittelwand aus Bienenwachs. Zusätzlich zu den Wabenrahmen wird eine gegossene Bienenwachsplatte in die Magazine eingehängt. Sie ist mit Sechsecken geprägt, die der Größe und Form von natürlichen Bienenwaben entsprechen. Die lernfähigen Bienen orientieren sich an dem Muster. Sie bauen ihre Zellen schneller, regelmäßiger und nutzen den Platz innerhalb des Wabenrahmens besser aus.

Der italienische Major Francesco de Hruschka hängte 1865 als Erster die Waben in eine Honigschleuder ein, die mithilfe der Zentrifugalkraft entleert wurde. So gelang es endlich zuverlässig, den Honig von der Wabe zu trennen.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein blieb Honig das wichtigste Süßungsmittel Mitteleuropas. Zwar war auch Zucker seit dem Spätmittelalter in Europa bekannt, konnte jedoch ausschließlich aus dem exotischen, importierten Zuckerrohr gewonnen werden. Er blieb



Die typische Form der Strohkörbe, in denen früher Bienen gehalten wurden, ist heute noch ein Erkennungszeichen für viele Imker.

damit ein allzu teures Luxusprodukt. Erst im 18. Jahrhundert gelang es, Zucker aus der heimischen Zuckerrübe herzustellen. Von da an machte das weiße Pulver dem Honig Konkurrenz – und neben handwerklich erzeugtem Honig begann das Streben nach dem »Geschenk der Götter« als billige Massenware. ●

Imkerkurse

- Einfach ökologisch Imkern lernen. Auf der Internetseite »Stadtbienen« werden Imkerkurse in 16 deutschen Städten, sowie in Zürich und Wien angeboten.
→ www.stadtbienen.org
- Das Institut für Biologie, Fachbereich Veterinärmedizin an der Freien Universität Berlin bietet zusammen mit dem Imkerverband Berlin kostenlose Imkerkurse an.
→ www.imkerverband-berlin.de
- Bei dem Frankfurter Projekt »Bienenretter« stehen die Artenvielfalt in der Stadt und das Überleben der Bienen im Mittelpunkt des Interesses. Hier kann man nachhaltiges Imkern erlernen. (s. S. 71)
→ www.bienenretter.de
- Die »Imkerakademie« bietet bienenkundliche Veranstaltungen für Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland an.
→ www.imkerakademie.de